

# Worte aus den Fremdvölkerorakeln (Jes. 13-23)

## Drei Impulse zu Musik-Wort-Stille

*„Wenn Gott es beschlossen hat,  
wer könnte es vereiteln?  
Wenn seine Hand ausgestreckt ist,  
wer könnte sie zurückbiegen?“ (nach Jes. 14, 26f.)*

Im Hui überfliegen wir in unserer Predigtreihe die sogenannten Fremdvölker-Orakel, einen grossen Komplex innerhalb des Jesaja-Buchs, der die Kapitel 13-23 umfasst. Daraus hören wir heute drei Verse, die jeweils eine gewichtige, für Jesaja bedeutsame Botschaft enthalten.

## Der Ratschluss

Der erste Vers ist der, den ich eingangs (sinngemäss) zitiert habe. Das Schlüsselwort darin ist der „Beschluss“, der „Ratschluss“ Gottes:

*„26 Dies ist der Beschluss, der beschlossen ist über die ganze Erde, und dies ist die Hand, die ausgestreckt ist über alle Nationen.  
27 Der HERR der Heerscharen hat es beschlossen,  
wer könnte es vereiteln?  
Und seine Hand ist ausgestreckt,  
wer könnte sie zurückbiegen?“ (14, 26f.)*

Wer von einem Schicksalsschlag getroffen wird, einer Krankheit, dem Verlust eines geliebten Menschen usw. usf., der kann sich schon mal mit der Frage konfrontiert sehen, ob das jetzt der „Ratschluss“ des grossen Gottes gewesen sei.

Das ist dann keine abstrakte Frage, sondern eine, die einen auf einer tiefen Ebene ins Grübeln, ins Zweifeln und auch in die Verzweiflung treiben kann.

Was ist das für ein Gott, der solche „Beschlüsse beschliesst“? Dessen Hand mich nicht trägt und hält, birgt und beschützt, sondern sich gegen mich ausstreckt?

Was ist das für ein Gott?

---

## Der Wächter

Was ist das für ein Gott, der solche „Beschlüsse beschliesst“? An einer Stelle schildert Jesaja, wie verzweifelte Menschen ihn, den Propheten fragen:

*„11 ...Wächter, wie weit ist die Nacht?  
Wächter, wie weit ist die Nacht?  
12 Der Wächter spricht:  
Es kommt der Morgen, doch noch ist es Nacht!  
Wollt ihr fragen, so fragt! Kommt wieder!“ (21, 11f.)*

Nächte – das sind jene dunklen Zeiten, in denen Gott sich verbirgt, die Seele sich verdüstert und man keinen Sinn sieht. In solchen Nächten besteht die Aufgabe des Propheten darin zu wachen.

Der Prophet steht auf seinem Posten und schaut hinaus ins Dunkel. (Vermutlich gab es für Propheten im alten Israel tatsächlich solche Orte, erhöhte Kultstätten, wo sie Ausschau hielten nach Gott.)

Doch auch der Prophet sieht nichts. Er gibt eine sehr allgemeine Antwort. Um diese Antwort zu geben, muss man eigentlich kein Prophet sein: „Es kommt der Morgen, doch noch ist es Nacht!“

Doch wer weiss, vielleicht besteht die Aufgabe des Propheten in nichts anderem als dem: die Nacht zu erleben und zu erleiden, zu erfahren und zu ertragen – gemeinsam mit allen anderen. Diese Stunden, in denen es nicht nur draussen Nacht ist, sondern auch drinnen in der Seele, sie sind von unauslotbarer Bedeutung. Es sind diese Stunden, in denen die grossen Verwandlungen geschehen.

---

### **Die Zuflucht der Elenden**

Es sind die dunklen Stunden, in denen die grossen Verwandlungen geschehen. An einer Stelle in dem Komplex der Kapitel 13-23 sagt der Prophet:

*„Der HERR hat die Grundmauern Zions gelegt,  
und dort finden Zuflucht die Elenden seines Volks!“ (14, 32)*

Mit den Elenden sind einerseits die materiell Armen gemeint, die „Unterschicht“; andererseits aber auch jene, die im religiösen Sinn arm sind. Die darum wissen, dass sie aus sich selber nichts haben. Die sich bewusst sind, dass dieses Leben, dass jeder Atemzug, jeder Morgen, jedes Jahr ein Geschenk, eine Gabe und Gnade Gottes ist.

Die Elenden – das sind die Armen, die Jesus zu Beginn der Bergpredigt seligpreist: „Selig ihr Armen“ bzw.: „Selig ihr geistlich Armen, denn euer ist das Himmelreich“.

Wer gemeinsam mit dem Propheten die Nacht durchlebt, weiss um sein eigenes Elend. Diese Elenden sind es, die bei Gott Zuflucht finden.

Das Wort „Elend“ bedeutet eigentlich „fremdes Land“. Also: Jene, die sich im fremden Land befinden, finden Heimat bei Gott, der eine feste Burg ist und eine schützende Mauer:

*„Der HERR hat die Grundmauern Zions gelegt,  
und dort finden Zuflucht die Elenden seines Volks!“*

Donnerstag, 27. Januar 2011  
Andreas Fischer